



Evangelischer
Arbeitskreis für
Weltmission

Ausgabe 3 | 2021

dieBrücke

Evangelische Weltmission und Entwicklungszusammenarbeit



**Hier steh ich
nun und kann
nicht anders?**

Editorial

Haggai 1,6: Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch, und keinem wird warm, und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.

Alle theologische Bemühungen und weltmissionarischer Einsatz sind zum Scheitern verurteilt und die Sinnfrage scheint sich nicht einmal mehr zu stellen. Corona ist ständiger Lebensbegleiter, Brandherde in Natur, Köpfen und Ländern in jeglicher Form, ausbleibender Regen und die Konsequenzen des Klimawandels – von uns mitverantwortet – lassen die Hoffnung auf »Etwas Anderes« schwinden. Die Realität scheint zu zeigen: Es geht in ein gedachtes Ende. Dennoch und trotzdem: Es ist tröstlich, dass der biblische Text diese Grunderfahrung des Mangels im Leben anspricht. Mangelerfahrung ist kein neuzeitliches Phänomen, sondern ständiger Begleiter des Menschen durch die Jahrhunderte.

Der EAWM bleibt dabei: Die biblische Erfahrung des Mangels und der Enttäuschung hindern uns nicht daran, mit unseren Partnern Schritte der Zusammenarbeit zu setzen und neue Verbindungen zu bauen: Das Lehrershaus in Chiransa macht Fortschritte, eine Kirche im Norden Ghanas bekommt ein Dach. Am 20. 10. findet in Stadtschlaining eine Veranstaltung von ConCentrum und EAWM zum Thema »Pick-Up the message« statt – Weiterarbeit in Adumasa.

Wir laden herzlich am 23. und 24. 10. zum Missionsfest nach Mödling ein zum Thema: »Hier stehe ich und kann nicht anders!«, wo wir einen Blick auf den Zusammenhang von Worms und Weltmission werfen.

Vielleicht gilt es, zu »verweilen«. Dann werden auch die inneren und äußeren Reichtümer sichtbarer und Haggai liefert den Hinweis auf das liebenswerte Leben, dass wir alle wertschätzen können – als eine Menschheitsfamilie.

Herzliche herbstliche Grüße
Moritz Stroh

Kann Mission nicht anders?

2017 beteiligte sich der EAWM am Mittelalterfest in Eggenburg: Die großen Linien von Luthers Thesenanschlag bis hin zum Engagement für Weltmission und Entwicklungszusammenarbeit wurden in einer Ausstellung im Krahuletzmuseum gezeigt und ein wissenschaftliches Begleitsymposium zeigte die Zusammenhänge der Reformation auf.

Knappe vier Jahre später steht wieder ein »Reformations-Gedenk-Jahr« ins Haus: Im April 1521 wurde Martin Luther von Kaiser Karl V. nach Worms geladen, um seine Schriften zu widerrufen. Luther erbat sich Bedenkzeit, um dann seine Rede am folgenden Tage zu halten – wie bekannt kam es zu keinem Widerruf, sondern zu einer überzeugenden Argumentation seiner Sache: »... wenn ich nicht mit Zeugnissen der Schrift oder mit offenbaren Vernunftgründen besiegt werde, so bleibe ich von den Schriftstellen besiegt, die ich angeführt habe, und mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort.«

Knappe 400 Jahre später entsteht die Basler Mission und auch Menschen evangelischen Glaubens machen sich auf den Weg in die »Weltmission«. Ob Luther in seinem Lebenskontext an die beginnende Kolonialisierung und Missionierung gedacht hat? Ob ihm die weltweite Dimension von wirtschaftlichen Fragen, brutaler Unterdrückung und



Sklavenhandel bewusst war? Ich denke auf der einen Seite sicherlich nein. Er schreibt selbst in seiner Argumentation in Worms, dass er »... in einem engen mönchischen Winkel aufgewachsen« sei. Allerdings sind seine Gedanken der Kritik an Kirche und Institutionen brillant formuliert und treffen den Zeitgeist von Renaissance, Humanismus und Reformation punktgenau.

Persönliche Gewissenstreue in der Beziehung zur Bibel und der Gottesfrage sind Antrieb für seine theologische Lebenssuche. Hier ist in der Annäherung an das Thema protestantischer Missionsgesellschaften im 19. Jahrhundert kein großer Unterschied: Für die zunächst »Äußere Mission« mit ihren Ansprüchen, Handwerk und theologische Bildung zu verbinden, ist es eine Angelegenheit des persönlichen Glaubens in andere Länder zu gehen. Entscheidungen von Kirchen oder Synodalbeschlüsse finden sich eher selten.

Luther greift in seiner Argumentation 1521 auf zwei Überzeugungsstrukturen hin, die ihn beeindrucken könnten: Die Bibel und »offenbarte Vernunftgründe«. Es ist so klar, dass Luther vorgegebene kirchliche traditionelle Meinung kritisiert und nach der Individualität des Glaubens fragt. Die Angabe von Vernunftgründen als Quelle für dialogisches Argumentieren und Disputieren wird in der

Renaissance hochgeschätzt und findet dann seinen Höhepunkt in der Aufklärung im Sinne des kategorischen Imperatives bei Immanuel Kant. Naja, Kant kam nie über Königsberg hinaus, war aber ein führender Philosoph und Denker.

Jenen Menschen, die vor über 200 Jahren auszogen, ging es nicht um Machtpolitik und Weiterführung einer kolonialen Politik, sondern um Fragen des Handwerks, Zugang zu Bildung – besonders für Mädchen und Frauen – im Lichte des Evangeliums. Hier wird dann folgerichtig am Erlernen einheimischer Sprachen gearbeitet und Bibelübersetzungen in lokalen Sprachen folgen.

Eben weil hier Menschen mit einer angeborenen Würde ausgestattet sind, gilt es dem Sklavenhandel Einhalt zu gebieten. Aus heutiger Sicht muss natürlich angemerkt werden, dass Luther heute einer kritischen Würdigung zu unterziehen ist und auch Missionsgesellschaften nicht davor gefeit waren, koloniale Denkweisen zu übernehmen.

Wer weiß, ob die Strahlkraft des Evangeliums heute aus den Ländern des Südens und der Projektpartner zu uns mit Begeisterung kommen kann und will. Müsste es dann heute heißen »Hier stehe ich und kann noch ganz anders...?«

Moritz Stroh

Im Northern Presbytery der PCG entsteht eine neue Kirche für die Kotingli Congregation und der Glaube wächst mit.

Samuel Otu konnte nicht anders



Samuel Otu (1870–1900) war der erste Märtyrer Ghanas. Dies ist das einzige Bild, das wir von ihm finden konnten.

Von Martin Luthers Rede auf dem Kaiserlichen Tag in Worms und ihre Korrelation in Afrika kann man Lehren für die Kirche und Gesellschaft von heute ziehen.

Am 18. April 1521 wurde Martin Luther vor den Reichstag in Worms geladen, um auf zwei entscheidende Fragen zu antworten: erstens, ob er die Urheberschaft seiner Bücher bestätigen würde, und zweitens, ob er bereit sei, seine Lehren zu widerrufen.

Luther bekannte sich ohne zu zögern zu den Schriften. Er betonte, dass die Wahrheiten, die er in seiner Schrift dargelegt habe, sowohl von seinen Feinden als auch von seinen Freunden einhellig gebilligt worden seien, und dass es daher darauf hinauslaufen

würde, der Tyrannei des Papsttums Vorschub zu leisten und ihr Tür und Tor zu öffnen, wenn man sie widerrufe und sich den Lehren widersetze, die von der ganzen Welt gefeiert würden.

Er forderte den Kaiser, die Fürstin und alle Anwesend auf, ihm anhand der Schriften der Apostel und Propheten das Gegenteil zu beweisen. Und wenn es ihnen gelänge, würde er alle seine Irrtümer zurücknehmen und seine Bücher persönlich den Flammen übergeben.

Es ist interessant, hier wörtlich die Worte Luthers zu zitieren: »Da Eure durchlauchtigste Majestät und Eure hohen Mächte von mir eine einfache, klare und direkte Antwort verlangen, will ich eine geben, und die ist diese: Ich kann meinen Glauben weder dem Papst noch dem Konzil unterwerfen, denn es ist so klar wie der Mittag, dass sie in Irrtum und sogar in krassen Widerspruch zu sich selbst geraten sind. Wenn ich also nicht durch einen Beweis aus der Heiligen Schrift oder durch stichhaltige Gründe überzeugt werde, wenn ich nicht durch den Text, den ich angeführt habe, zufriedengestellt werde, und wenn mein Urteil auf diese Weise nicht dem Wort Gottes unterworfen wird, kann und will ich nichts zurücknehmen; denn es kann weder sicher noch ehrlich sein, wenn ein Christ gegen sein Gewissen spricht. Hier stehe ich; ich kann nicht anders handeln; Gott helfe mir! Amen«.

Die zitierte Rede legte nicht nur den Grundstein für die Reformation, sondern auch für die Praxis der Demokratie in der kirchlichen Verwaltung, sowie in der (demokratischen Verwaltung) der säkularen westlichen Gesellschaft und in anderen Teilen der Welt. Außerdem gibt es einen Zusammenhang zwischen Martin Luthers Rede und den Ereignissen, die zum Tod Samuel Otus führten. Beide Ereignisse sind es wert gemeinsam betrachtet zu werden.

Der erste christliche Märtyrer Ghanas

Samuel Otu war einer der führenden protestantischen Kirchen in Ghana (der Presbyterianischen Kirche der Goldküste, dem heutigen Ghana). Er wurde am 26. November 1870 in der Stadt Larleh auf dem Akuapem Ridge geboren, einer kleinen Stadt in der Nähe von Accra, der Hauptstadt von Ghana. Otus Eltern gehörten zur ersten Generation der Christen in Larleh. Samuel Otu arbeitete als Religionslehrer in vielen verschiedenen Städten Ghanas, bis ihn die Basler Mission 1899 nach Takyimantia in der Brong Ahafo Region entsandte. Seine Ankunft an seiner neuen Station fiel mit dem Krieg zwischen den Briten und den Ashantis im Jahr 1900 zusammen. Der Krieg führte zu der grausamen Ermordung von Samuel Otu. Er wurde zusammen mit seiner Frau und seinen beiden Kindern von den Bewohnern von Takyimantia verhaftet und nach einer Reihe von Folterungen enthauptet. Seine Ermordung wurde gemeinsam von den Ashantis und den Bewohnern von Takyimantia durchgeführt.

Berichten zufolge wurden die Ashantis wenige Tage nach der Ermordung von Otu von den Briten besiegt, und die britische Regierung der Goldküste verhängte über das Volk von Takyimantia eine lange und harte Strafe. Drei Gründe waren für seine Ermordung ausschlaggebend: erstens die angebliche Zusammenarbeit mit ausländischen Mächten, den Briten, zweitens, dass er in Takyimantia als Fremder galt, da er aus Larleh bei Accra stammte, und drittens, dass er an Christus glaubte und ein Prediger des Evangeliums war. Zu dieser Zeit war das Christentum in Takyimantia noch nicht eingeführt. Durch seinen Tod wurde Samuel Otu zum ersten christlichen Märtyrer in der Geschichte Ghanas. Es stellte sich heraus, dass Samuel Otu vor seinem Tod weder bedroht noch verängstigt war von dem, was seine Entführer ihm antun wollten. Sein Gebet zu Gott vor seiner Hinrichtung ist sehr aufschlussreich: »Herr, dein Wille, Samuel, geschehe, nicht unserer. Amen.«

Tertullian, ein Kirchenvater, sagt: »Das Blut der Heiligen ist der Same des Evangeliums auf Erden.« Das Blut Samuels wurde zweifellos zum Samen des Evangeliums in Ghana, so wie die Rede und die unerschütterliche Haltung Martin Luthers zum Samen der Reformation wurde, die das Christentum weltweit bis heute geprägt hat.

Viele Kirchen auf der ganzen Welt feiern jährlich den Reformationstag. Der Samuel-Otu-Tag wird in Ghana jährlich von der Presbyterianischen Kirche gefeiert. Obwohl Martin Luther nicht wie Samuel Otu für seine Überzeugung gestorben ist, hat er seinen menschlichen Ambitionen abgeschworen und hat sich ganz dem Lauf Gottes überlassen. Vor Martin Luthers Protest hatte bereits John Wycliff (1390 – 1384) gegen die Verderbnis des Papsttums und die Abkehr von biblischen Wahrheiten protestiert und wurde zusammen mit einigen seiner Anhänger getötet. Martin Luther war also bereit, für seine wohlüberlegte Haltung zu sterben.

Lehren für heute

Die wichtigste Lehre hier ist meiner Meinung nach, dass eine verantwortungsbewusste, freie Meinungsäußerung entsprechend kontextualisiert führt in der Kirche wie auch in der Gesellschaft zu Weiterentwicklung. Sowohl Martin Luther als auch Samuel Otu hatten das gleiche Anliegen, nämlich dass das Leben der Menschen durch die innere Befreiung durch das Evangelium Christi besser wird und dass die Unwissenheit durch Bildung aus der Gesellschaft vertrieben werden sollte. Die heutige Missionsarbeit sollte nicht davon abweichen, dafür zu sorgen, dass auch die Menschen in den entlegenen Teilen der Welt vom Evangelium Jesu Christi hören, und dass bessere Bildungseinrichtungen und andere Sozialeinrichtungen geschaffen werden, um das Leben der Menschen zu verbessern. Die vollständige Befreiung ist der Weg, für den Jesus für die gesamte Menschheit gestorben ist. Diese Kernwahrheit muss von allen Christen in jeder Generation vertreten werden.

Pfarrer Stanley Lawer

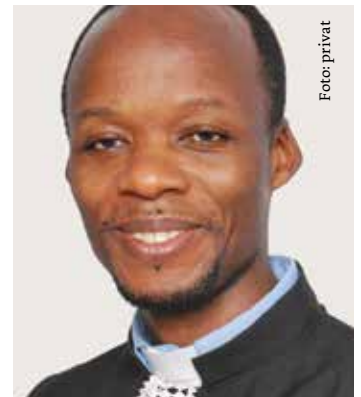


Foto: privat

Spenden

Pfarrer Stanley Lawer bittet um Spenden für Ghana.

EAWM

IBAN: AT72 3200 0000 1037 5459

Verwendungszweck: Ghana



Moritz Stroh
und Alt-Obmann
Manfred Golda
bei der PCG mit
Samuel Odjelua
(i.v.l.)

Die eigene Stärken und Schwächen besser verstehen

Zum dritten Mal hat eine Gruppe evangelischer Bildungseinrichtungen das »proCum Cert«-Zertifikat für Qualitätssicherung erhalten. 2014 hatten die Evangelischen Bildungswerke Tirol, Salzburg und Steiermark, die Evangelische Frauenarbeit (EFA), der Evangelische Arbeitskreis für Weltmission (EAWM), die Diakonie Eine-Welt-Akademie und die Evangelische Akademie Wien die Zertifizierung erstmals zugesprochen bekommen. Ende Juli wurden die Zertifikate nach ausführlichem Audit für weitere drei Jahre verlängert. »Auch evangelische Erwachsenenbildung muss nachweisen können, dass sie »up to date« bestimmten Qualitätskriterien entspricht und sich mit der modernen Welt der Zertifizierungen auseinandersetzt«, meint EAWM-Obmann Pfarrer Moritz Stroh gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Nach »langsamem Herantasten an die Materie« habe man Qualitätsmanagement als »notwendiges und sehr gut verwendbares Tool« erkannt, um die eigene Organisation mit ihren Stärken und Schwächen besser zu verstehen. Die Teilnahme am Zertifizierungsprozess ermögliche es, »den »Selbstwert« der eigenen Organisation mit ihren Stärken und Risiken besser einschätzen zu können, sich gegenseitig abzusprechen, voneinander zu lernen und gemeinsam als Qualitätsverbund in der Öffentlichkeit als Träger evangelischer Erwachsenenbildung aufzutreten«.

EAWM und Evangelischer Pressedienst

Nachruf Rev. Samuel Odjelua Ein ökumenischer Brückenbauer 1955 – 2021

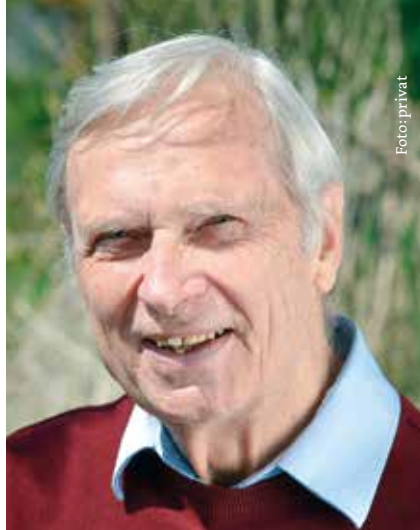
Die Geschichte des EAWM ist in den 1990er Jahren eng mit Samuel Odjelua verbunden: Manfred Golda und Gottfried Mernyi organisieren und begleiten den beginnenden österreichischen Alltag von Familie Odjelua und mit Hilfe des EAWM wird ein umfangreiches Reiseprogramm für Gemeinden, Schulen und Bildungseinrichtungen zusammengestellt. Im Rahmen der Evang. Hochschulgemeinde und im Kontext des Albert-Schweitzer-Hauses gelang es dem Brückenbauer Samuel Odjelua viele Menschen der kirchlichen und säkularen Öffentlichkeit zu erreichen.

In vielen Gesprächen werden die Konzeptionen für eine Kirchenpartnerschaft überlegt, die später in die offizielle Zusammenarbeit der EKIÖ und der PCG einmünden. Samuel wird Mitglied des Ghana Minstrel Choirs und trägt dazu bei, dass die Evangelisch-Ghanaische Gemeinde in Simmering gegründet werden kann.

Er selbst gibt in der Brücke 04/2014 während eines Österreichbesuches zu Protokoll: »Es ist schwer alleine als Fremder mit einer völlig neuen Kultur klarzukommen. Dazu braucht man Leute, die einen einführen ... Ich hoffe, die, die nach mir kommen werden, erleben dasselbe«. Der visionäre Brückenbauer meint weiter in diesem Interview: »Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass so viele Menschen wie möglich ein Leben in Fülle haben können. ... Das ist eine Bereicherung der zwischenmenschlichen, persönlichen Beziehungen und nicht einfach nur Projektarbeit.« 2012, 2015 und 2018 kam es zu Begegnungen auf unterschiedlichen Reisen in Ghana. 2014 war er zu Besuch in Wien und begegnete Schüler*Innen.

Zillah Odjelua schreibt uns: »God is in control«. Möge seine Seele in Frieden ruhen und Gott seine segnende Hand über jene Menschen halten, die in Trauer zutiefst dankbar sind, Samuel Odjelua begegnet zu sein.

Manfred Golda und Moritz Stroh



Pfr. i. R. Mag.
Heinz Stroh
(11. 09. 1936 –
05. 07. 2021)

Nachruf Pfr. i. R. Mag. Heinz Stroh

Heinz Stroh war dem EAWM in der Steiermark lange verbunden und Gast vieler Missionsfeste. In der Licht-Klausur wurden Ulrike und Heinz Stroh zu Gastgeberinnen für Tagungen im Kontext von Weltmission und Spiritualität – oder, mit Heinz gedacht: einer weltweiten und ökumenischen Theologie verpflichtet, die als Ausgangspunkt die jüdisch-christlichen Wurzeln genau kennt, den Bogen in die drängenden Zeitfragen nicht scheut und sich auf die Seite der Bedrängten und Schwachen dieser Welt zu beziehen.

Geboren am 11. 9. 1936 in Stuttgart, aufgewachsen in Österreich und Württemberg. Nach dem Abitur folgt ein Studium der Theologie in Tübingen, Bonn und Wien. Nach der Hochzeit mit der Theologin Ulrike Stroh, geb. Trattner, kommen zwei Kinder, Moritz und Irmela, zur Welt. Durch Gespräche u. a. mit Pfr. Meerwein wird klar, Fragen der »Dritten Welt und Entwicklungszusammenarbeit« rücken in den Fokus. 1971 bis 1974 ist Familie Stroh in Sambia und Heinz ist Dozent für Theologie am ökumenischen Institut »Mindolo Ecumenical Foundation« / Kitwe im Youth Leadership Programm.

Die drängenden Fragen von Apartheid und Rassismus im Südländlichen Afrika werden intensiv diskutiert und der deutsche Entwicklungshilfeminister war am Mittagstisch zu Gast. Weitere berufliche Stationen werden Gemeindepfarramt in Asperg (D), Leoben und die Leitung des Bildungshauses in Deutschfeistritz. Pfr. S. Lawer sagt: »Er wurde als Europäer geboren und war in seinem Herzen ein Afrikaner. Für den Rest seines Lebens begleitete ihn die Seele Afrikas.« – bis zum letzten Atemzug am 05. 07. 2021. Es gilt der Dank und die Hoffnung des Trostes aus Ps. 51:

**»Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.«**

Moritz Stroh und Manfred Golda

Pfarrer Markus
Lintner lebt die
Buntheit und
Vielfalt Ghanas
auch mit seiner
Gemeinde.



Markus Lintner

Im Herbst 2013 haben meine Frau Silke und ich sehr spontan beschlossen, ein Jahr aus dem Hamsterrad auszusteigen und in die Entwicklungszusammenarbeit einzutreten. Keine neun Monate später sind wir mit unseren drei Kindern in einem Flugzeug nach Accra gesessen und haben sieben Monate bei unserer Partnerkirche in Ghana mitgelebt. Ich durfte als eucumenical co-worker die neu beschlossene Partnerschaft der Superintendenz mit dem Northern Presbytery auf Schiene bringen.

Es war ein wundervoller, prägender und extrem lehrreicher Aufenthalt, der das Thema »Weltmission« in mir ganz neu zum Klingen gebracht hat. Schon seit dem Referat von Eberhard Jüngel vor der Synode der EKD im Jahr 1999 zum Thema »Mission« habe ich mich intensiv und ganz neu mit dem Missionsbegriff befasst. Während des Aufenthalts in Ghana war eine weitere Korrektur notwendig, weil es ja auch darum geht auszuhalten, dass mein Gegenüber zwar meinen Glauben teilt, ihn aber in einer ganz anderen und mir ungewohnten Art und Weise lebt. Mission in diesem Kontext kann nie und nimmer auf einer schiefen Ebene passieren, sondern braucht Toleranz, Offenheit und Begeisterung für die vielen Wege, die Gott findet, um die Herzen seiner Menschen zu gewinnen.

Deshalb freue ich mich sehr, dass ich neben meinem Beruf als Pfarrer in der Pfarrgemeinde Mödling auch im Vorstand des EAWM, als Teil eines motivierten Teams, mitarbeiten darf.

Markus Lintner

Termine

Pick-Up the message!

Unter diesem Motto laden ConCentrum Schlaining und EAWM zu einem Abend ein, der sich mit Ghana beschäftigt: Die langjährige kirchliche Partnerschaft zwischen dem Adumasa-Aid-Development-Project im Großraum Kumasi und Freundeskreisen in Österreich – unter Mitwirkung des Evangelischen Arbeitskreises für Weltmission EAWM – wird mit den Anliegen für Bildung und ländliche Entwicklung weitergeführt. Dafür benötigt es Begegnung und Bewegung, um Orte und Menschen im christlichen Geist zu verbinden. Ein Abend mit Menschen aus dem Burgenland, Ghana und EAWM.

Mittwoch, 20. Oktober 2021, 18:30

**Evangelischer Gemeindesaal
Stadtschlaining**

Missionsfest

»Ich kann nicht anders«

Samstag, 23. Oktober 2021

15:00 – 19:00

Vorträge und gemeinsames Hinterfragen unseres Wirkens in der Welt(mission)

20:00

Ghana Ministrel Choir

Sonntag, 24. Oktober 2021

09:30

Gottesdienst mit Moritz Stroh und dem Ghana Ministrel Choir

Im Anschluss (ca. 11:00)

Jahreshauptversammlung des EAWM

**Pfarrgemeinde Mödling
Scheffergasse 10, 2340 Mödling**


dieBrücke
Nr. 180 – 3 | 2021

**Österreichische Post AG
Sponsoringpost
GZ 02Z 031 223S
Verlagspostamt 1172 Wien**


**Evangelischer
Arbeitskreis für
Weltmission**



Impressum

Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt: 1172 Wien
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
EAWM, Steingasse 3/8, 1170 Wien

Offenlegung der Mitglieder des Vorstands gem. § 25 Mediengesetz:
Moritz Stroh, Désirée Prammer, Lauri Hätönen,
Gabriele Schandl, Sandra Kubicz, Carsten Marx,
Ilse Hanak, Markus Lintner, Stanley Lawer

Redaktionsadresse: EAWM, Steingasse 3/8, 1170 Wien,
Tel.: +43/678/127 73 54, www.eawm.at, office@eawm.at
ZVR: 185 372 238, IBAN: AT72 3200 0000 1037 5459 • BIC: RLNWATWW

Redaktion: Andreas Oberenzer (f. d. I. v.)
MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Manfred Golda, Stanley Lawer,
Markus Lintner, Moritz Stroh
Fotos: stock.adobe.com, privat, Peter Ziame

Blattlinie: Stimmen aus den Bereichen Weltmission,
internationale Ökumene, Entwicklungspolitik

Datenschutzbeauftragter: Andreas Oberenzer
Grafik: Stephan Pfeffer
Druck: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien